grünen kleinen Blättern. Das Halstuch ist von feinem weißen Flohr oder Mousselin, auf der Brust mit umliegenden Klappen, mit einem spitzen Ende, das im Rücken angesteckt wird, und stehendem doppelten Kragen. Das Hemdchen mit vorwärts liegender Krause ist am Halstuche angesetzt. Drunter eine Chemise von feinem Mousselin mit unterbundenen in platte Fältchen gelegten kurzen Ermeln. Der Schawl ist von Chamois Casimir nach der neuesten Pariser Mode mit schwarzer Wolle gestickt. Rosa Atlas-Schuhe. Die zweyte Dame im Morgenanzug (Taf. 11.) trägt einen schwarzen Sammthut mit schreg über den Kopf laufenden schmalen Bändchen und kleinen Stahlschnällchen. Vor der rauhen Märzluft schützt sie ein wattirter Oberrock (Douillette) von braunem Taft mit Kragen und Aufschlägen von schwarzem Sammt. Ihr Ridicule ist von Rosa Atlas mit schwarzem Filet überzogen; schwarze Schuhe mit kleinen Bandschleifchen.

VIII.

Zimmer- und Tafelgeräthe.

I.

Hrn. Schmidts in Stettin neue Spiegel-Uhren.

Die große Bequemlichkeit, welche Pendul-Uhren mit Federn (ohne Gewicht) gewähren, hat diesen nützlichen Zeit-Anzeigern, die zugleich eine der schönsten Verzierungen eines

nes Zimmers ausmachen, den allgemeinen Beyfall des Publikums erworben. Die Meublirungs-Mode erfodert es daher, daß jetzt Jeder eine solche Uhr in seinem Zimmer habe. Wer dann wünscht, daß seine Uhr richtig gehen soll, hat nicht blos auf die gute und vollkommene Arbeit des Werks, sondern auch auf den festen und unerschütterlichen Stand dieses Meubels zu sehen. Gewöhnlich stellt man dasselbe auf Kommoden, Schreibpulten und andern Meublen, die bey ihrem Gebrauche öfters bewegt, erschüttert und gerückt werden. Hier stehet also die Pendul-Uhr nie so, daß ihr Gang nicht durch Bewegung und Erschütterung öfters geändert und in Unordnung gebracht würde. Wollte man diese Uhren auf eigene gehörig befestigte Postamente stellen, so bedürfen sie eben so viel Platz als die Pendul-Uhren mit Gewicht, und verlieren daher den ihnen eigenthümlichen Vorzug vor jenen, als bequemes Meubel. Oft stellt man diese Uhren auf dem Tische unter den Spiegel; gewiß ein in anderer Hinsicht sehr schicklicher Ort. Aber wie selten können sie hier in Ruhe bleiben? Da sie oft einen beträchtlich großen Theil des Spiegels bedecken und um diesen zu gebrauchen, an die Seite gerückt werden müssen. Diesem Uebel abzuhelfen, hat der Uhr-Fabrikant, Hr. Schmidt der ältere, in Stettin nachgedacht, und für diese Feder-Pendulen einen Ort ausgefunden, wo sie ganz ruhig fortgehen können ohne gestört zu werden, und überdem in dem Zimmer, das sie angenehm verzieren, keinen Platz verderben.

Er hat sie nämlich mit dem Spiegel so verbunden, daß diese beyden schönen und nützlichen Meubeln nun gleichsam zu Einem vereinigt sind und eine gemeinschaftliche größere

Vollkommenheit in Einem Werke bilden. Bekanntlich wird kein Meubel seltener bewegt, als ein Spiegel; denn er kann gehörig aufgehangen, ein für allemal befestigt werden. An ihm ist also die ruhigste Stelle für die Pendul-Uhr.

Der Künstler hat bey der Vereinigung dieser beyden Meubels allem vorgebeugt, was für Eins besonders, oder für Beyde gemeinschaftlich, nachtheilig seyn könnte. Durch Lösung eines Stiftes, der an einem Knöpfchen befestigt ist, kann die ganze Uhr von dem Spiegel abgenommen werden und sodann ein eigenes Ganzes für sich ausmachen. Und eben so leicht kann sie wieder mit dem Spiegel verbunden werden, eine Bequemlichkeit, die diesem interessanten Meubel einen ungemeinen Werth verschafft.

Dabey ist in Absicht auf Ersparniß ein Beträchtliches gewonnen. Denn das theure Aeussere, das kostbare Gestelle einer schönen Stutz-Uhr fällt weg. Es kostet ein Spiegel mittler Größe mit einer guten Feder-Pendule nur wenig mehr, als dasselbe Werk in einem modernen Gehäuse kosten würde, und dafür hat man Spiegel und Uhr zugleich. Braucht man ein Paar gleiche Spiegel zur Verzierung eines Zimmers, so ist allemal ein Compagnon-Spiegel eben so verziert zu haben, der statt des Zifferblattes der Uhr ein Gemählde von derselbigen Größe hat. — Liebhaber können diese neuen Spiegel-Uhren theils in den Messen zu Frankfurt an der Oder, theils jederzeit zu Stettin, bey dem Verfertiger selbst, bekommen, wo auch sehr richtige astronomische und geographische Uhren, wie auch musikalische und alle Arten guter Gewicht- und Feder-Uhren mit und ohne Penduln, auch mit Compensazions-Penduln, auch bloße Spiegel, um die billigsten Preise stets vorräthig sind.

* * *

2.

2.

Neue Steingutfabrik des Freyherrn von Eckartstein in Berlin.

(Hierzu die Kupfertafel No. 12.)

Die Königl. Preußischen Staaten besaßen zwar bis jetzt schon mehrere Steingutfabriken, worunter sich die in Magdeburg und Rheinsberg stets vortheilhaft auszeichneten: es fehlten ihnen aber doch noch manche Vortheile und Empfehlungen, die hier theils von der Festigkeit und Feuerbeständigkeit der Masse, theils von der Zierlichkeit und Zweckmäßigkeit der äussern Form zu erwarten waren. In diesen und andern Rücksichten suchte sich seit kurzem die Eckartsteinische Fayancefabrik in Berlin so hervorzuthun, daß sie gewiß auch in den Annalen des Luxus und der Moden eine ehrenvolle Erwähnung verdient. Sie wurde ursprünglich von einem einfachen Fabrikanten, der sich die nöthigsten Kenntnisse dazu in der Rheinsberger Fabrik zu verschaffen gewußt hatte, angelegt und beschäftigte anfänglich nur 5 bis 6 Menschen. Von diesem ersten Unternehmer kaufte sie der Baron Gottfried von Eckartstein, und betrieb sie, durch seine Glücksumstände und Erfahrungen kräftig unterstützt, mit großem Eifer; die Unternehmung gedieh auch zusehens, allen Hindernissen und Schwierigkeiten zum Trotz, die besonders eine große nachbarliche Fabrik, welche sich durch diese Concurrenz für beeinträchtigt hielt, ihrer Halbschwester in großer Menge entgegensetzte. Jetzt beschäftigt sie schon gegen 60 Arbeiter und liefert an 200 Artikel, ob sie gleich wegen der Erweiterung ihrer Gebäude nur erst seit einem Jahre in voller Aktivität seyn konnte. Die Güte und

Schönheit ihrer Produkte verschafft ihr nicht nur in den sämmtlichen preußischen Staaten, sondern auch ins Ausland und vorzüglich in die russischen Provinzen, wo nun alle englischen Artikel mit dem strengsten Interdikt belegt sind, einen vortheilhaften Vertrieb. Die Mischung der Masse ist ein Geheimniß und kann natürlich nicht bekannt gemacht werden. Nur so viel erhellet aus dem Ganzen, daß man dabey Wegdewood's Prinzipien befolgt und sie so weit es sich thun läßt, den Localumständen anpaßt. Hr. von Eckartstein war so glücklich einen der einsichtvollsten und gelehrtesten Chemiker, Hr. Bergrath Scherer, durch anständige Bedingungen dahin zu bringen, daß dieser seine Professur in Halle resignirte und alle seine Einsichten, die er auf einer Reise durch England und in Etruria selbst sich zu erwerben Gelegenheit hatte, dieser Unternehmung widmete. Anfangs wurde von dem ersten Besitzer der Abraum des Bensstädter Thons, welchen ihm die Königl. Porzellainfabrik überließ, gebraucht. Hr. von Eckartstein besitzt eine eigne Thongrube unweit Merseburg unter der Breyhahnsschenke. Die Fabrik unterscheidet sich von ähnlichen vorzüglich durch folgende Punkte: 1) durch die Schönheit der Form. Der überall richtig spekulirende Unternehmer wußte den verdienstvollen königlichen Baumeister und Prof. Fr. Gilly nach der Rückkunft von seiner artistischen Reise durch Frankreich und England dahin zu gewinnen, daß er ihn für die gesuchtesten und beliebtesten Artikel Zeichnungen entwarf, die nun auch mit der größten Präcision ausgeführt wurden *). Einige Muster derselben liefert die 12 Tafel.

Vor

*) Levezows schöne Denkschrift aus Gilly (Berlin, Realschulbuch 1801) S. 39.

Vor allen empfiehlt sich die Bowle oder Terrine Fig. 1, theils durch die ganze Zusammensetzung der Unterlage und Schaale, welche abgehoben wird, theils durch die zierlichen und ächt antiken Formen der Henkel und des Knopfes, welcher einen ägyptischen Sphinx vorstellt, beydes nach schönen noch vorhandenen antiken Gefäßen. Sehr zierlich ist auch die Muschel-Schaale Fig. 3. mit der gerieften Verzierung und der Akanthuseinfassung am äussern Rande, und das durchbrochene Fruchtkörbchen Fig. 2. Zierlichkeit verbindet sich hier sowohl als in allen übrigen Artikeln bis auf die feinen Salzfäßchen und Blumentöpfchen herab mit der reinsten Einfachheit und Zweckmäßigkeit. Nach Gilly's frühem, allgemein beklagten Tode lieferte einer seiner Schüler, Hr. Schinkel, noch mehrere Musterzeichnungen, wovon einigen von Gilly selbst der Preis würde ertheilt worden seyn. Von dieser Seite thut es also die neue Fabrik selbst mancher Porzellanfabrik zuvor, wo nicht immer der regste Umschwung neuer Ideen in veralteten Direktoren- und Aufseherköpfen bemerkbar wird. 2) Ein zweyter Vorzug besteht in der Dünnheit und Zartheit aller Arbeiten, die man gewöhnlich bis jetzt nur plump, dick und schwerfällig arbeitete. Hier ist alles ungemein sauber und klingend. Die glockenförmigen Artikel in dieser Masse haben fast einen metallischen Klang. 3) Ein dritter Vorzug ist die ungemeine Haltbarkeit. Die Produkte dieser Fabrik halten jede Veränderung der Temperatur von Kälte und Wärme aus, ohne darunter zu leiden. So kann man in Schüsseln von dieser Masse Wasser kochen über Kohlenfeuer, welches keines unserer gewöhnlichen Fayance leicht aushält. Man kann geschmolzene Butter in die zierlichen Saucieren gießen und darf nie Schaden besorgen, wenn man nur die gewöhnliche Vorsicht dabey an-

anwendet. Hr. BR. Scherer denkt auf immer größere Vortheile. Schon verfertigt man Uhrgehäuse, antike Vasen u. s. w. mit einer festbestehenden schwarzen Farbe. Aber die eigentliche Wedgwoodische schwarze Masse ist noch nicht erfunden. Doch hofft ihr Hr. Scherer noch in diesem Sommer durch glückliche Versuche nachzukommen. Bey der Vereinigung solcher Kräfte läßt sich noch manches schöne Resultat von dieser Fabrik hoffen. Möchte auch dadurch uns ein Weg gezeigt werden, die Abhängigkeit der Teutschen vom englischen Steingut, das keine Impostten bis jetzt von unsern Gränzen zurücktreiben konnte, täglich zu verringern und uns selbstständiger zu machen *)!

IX.

Erklärung der Kupfertafeln.

Taf. 10. Eine junge Dame im neuesten Pariser Anzuge mit einer Rosenguirlande und einem Casimir-Shawl in schwarzer Wolle gestickt, oben S. 225 weiter beschrieben.

Taf.

*) Die Fabrik befindet sich in Berlin in der Landsberger Straße No. 65, das Magazin auf der Schloßfreyheit im Haude und Spenerschen Hause.